

COVID-19 und soziale Ungleichheit – Thesen und Befunde

Autor:innen

Luna Bellani

Nona Bledow

Marius R. Busemeyer

Guido Schwerdt

Wenn alle Teil der Mittelschicht sein wollen: (Fehl-)Wahrnehmungen von Ungleichheit und warum sie für Sozialpolitik wichtig sind

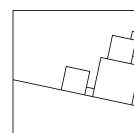
Abstract

Für eine Politik, die auf Wohlstand und soziale Mobilität abzielt, stellt die bestehende soziale und wirtschaftliche Ungleichheit eine anhaltende Herausforderung dar. Dabei wird Ungleichheit in der deutschen Bevölkerung vielfach falsch wahrgenommen: Sie wird zwar durchaus als Problem betrachtet; ihr Ausmaß wird aber in wichtigen Aspekten unterschätzt, wie dieses Papier anhand von Befragungsdaten zeigt. Dabei unterstützen große Teile der Bevölkerung eine egalitärere Gesellschaft.



Weitere Policy Papers des Clusters
"The Politics of Inequality"

→ [https://www.progressives-zentrum.org/
the-politics-of-inequality/](https://www.progressives-zentrum.org/the-politics-of-inequality/)



Einführung und Überblick

Ungleichheit ist in Deutschland ein zentrales politisches und gesellschaftliches Problem: Viele Menschen sind zunehmend besorgt über das wachsende wirtschaftliche und soziale Gefälle.¹ Neben der Einkommensungleichheit treibt sie die Frage um, ob es noch in ausreichendem Umfang Aufstiegschancen und Möglichkeiten der sozialen Mobilität gibt. Damit verbunden sind Zukunftssorgen – die Unsicherheit, dass jüngere Generationen weniger Chancen haben als ihre Eltern, nimmt zu. Zunehmend äußern insbesondere junge Menschen in Deutschland Zukunftsängste.² Die Sorgen über Ungleichheit und eigene unsichere Perspektiven sind vor dem Hintergrund der sozialen und wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Pandemie besonders akut. Auch wenn die Ungleichheit in Deutschland weniger ausgeprägt ist als in anderen Ländern, insbesondere in den USA, lassen sich empirisch auch für Deutschland ein hohes Maß an Vermögensungleichheit und eine zunehmende Polarisierung der Löhne und Gehälter nachweisen. Sie dürften durch die COVID-19-Pandemie deutlich verstärkt werden.³

Wenn Ungleichheit für eine Mehrheit der Deutschen ein zentrales Problem darstellt, wäre zu erwarten, dass auch der politische Druck zur Verabschiedung von Maßnahmen zur Abschwächung des sozialen Gefälles zunimmt. Es ist allerdings auffällig, dass die vermeintlich hohe öffentliche Nachfrage nach einer engagierten Umverteilungspolitik häufig nicht unmittelbar zu entsprechender Reformpolitik führt. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich die Menschen zwar Sorgen über Ungleichheit und soziale Mobilität machen, es ihnen aber schwerfällt, das tatsächliche Ausmaß der Ungleichheit zu erfassen.⁴ Dies liegt mutmaßlich einerseits an der Komplexität und Vielschichtigkeit des Phänomens „Ungleichheit“ insgesamt. Zusätzlich zeigt die bisherige Forschung, dass die individuelle Wahrnehmung von Ungleichheit häufig durch das persönliche soziale Umfeld,⁵ aber auch durch politisch motiviertes „Framing“ verzerrt und beeinflusst wird.

Die Wahrnehmung (und Fehlwahrnehmung) von Ungleichheit ist nicht nur ein interessantes sozialwissenschaftliches Forschungsprojekt, sondern hat unmittelbar politische Konsequenzen: Das Ausmaß, in dem Menschen Ungleichheit als Problem wahrnehmen, beeinflusst politische Präferenzen und damit letztlich auch politisches Handeln. Schätzen Individuen das Ausmaß der Einkommensungleichheit als eher gering ein, ist es auch weniger wahrscheinlich, dass sie politische Maßnahmen unterstützen, die auf eine Umverteilung oder Abfederung der Ungleichheit abzielen. Daher ist es durchaus von Belang, wie differenziert Ungleichheit wahrgenommen wird.

In diesem Policy Paper beschreiben wir auf der Grundlage neu erhobener Umfragedaten (siehe Textkasten) die Wahrnehmung verschiedener Facetten von Ungleichheit und sozialer Mobilität – und wie sich (Fehl-)Wahrnehmungen von Ungleichheit auf politische Einstellungen und Wahlentscheidungen auswirken können.

Individuelle Wahrnehmung von Ungleichheit: Gehören alle zur Mittelschicht?

Wir haben die die (Fehl-)Wahrnehmung von Ungleichheit aus verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven untersucht. Ein erster Zugang zur Messung von Ungleichheitswahrnehmungen setzt auf der Ebene der Individuen an. Die Wahrnehmung von Ungleichheiten wird hier gemessen, indem Befragte gebeten werden, ihre eigene

¹ Siehe z.B. Niehues, J., Stockhausen, M., Peichl, A., Bartels, C., Bossler, M., Fitzberger, B., Seidlitz, A., Kuhn, M., Baldenius, T., Kohl, S. and Schularick, M. (2020). Ungleichheit unter der Lupe – neue politische Antworten auf ein bekanntes Thema. ifo Schnelldienst, 73(02): 03–26.

² Siehe z.B. die kürzlich veröffentlichte Studie der Bertelsmann-Stiftung: <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/unsere-projekte/gesellschaftlicher-zusammenhalt/projektnachrichten/zusammenhalt-inzeiten-von-corona-die-stabile-basis-droht-zubroeckeln>.

³ Vgl. Schröder, C., Bartels, C., Göbler, K., Grabka, M.M. and König, J. (2020). MillionärInnen unter dem Mikroskop: Datenlücke bei sehr hohen Vermögen geschlossen-Konzentration höher als bisher ausgewiesen. DIW Wochenbericht, 87(29):511–521; Niehues et al. (2020).

⁴ Siehe z.B. Karadja, M., Mollerstrom, J. and Seim, D. (2017). Richer (and Holier) Than Thou? The Effect of Relative Income Improvements on Demand for Redistribution. *The Review of Economics and Statistics*, 99(2):201–212; Cruces, G., Perez-Truglia, R. and Tetaz, M. (2013). Biased Perceptions of Income Distribution and Preferences for Redistribution: Evidence from a Survey Experiment. *Journal of Public Economics*, 98:100–112; Engelhardt, C. and Wagener, A. (2018). What do Germans Think and Know About Income Inequality? A Survey Experiment. *Socio-Economic Review*, 16(4): 743–767.

⁵ Siehe z.B. Clark, A.E. and Senik, C. (2010). Who Compares to Whom? The Anatomy of Income Comparisons in Europe. *The Economic Journal*, 120(544): 573–594.

Unsere Daten

Die von uns analysierten Daten stammen aus der ersten Welle des Befragungsprojekts „Ungleichheitsbarometer“, das wir am Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“ an der Universität Konstanz durchgeführt haben. Die Befragung wurde im Herbst 2020 von einem professionellen Umfrageunternehmen (Kantar) über ein Online-Access-Panel mit rund 6.000 über ganz Deutschland verteilten Befragten durchgeführt. Die Umfrage ist repräsentativ für die erwachsene Wohnbevölkerung in Deutschland.

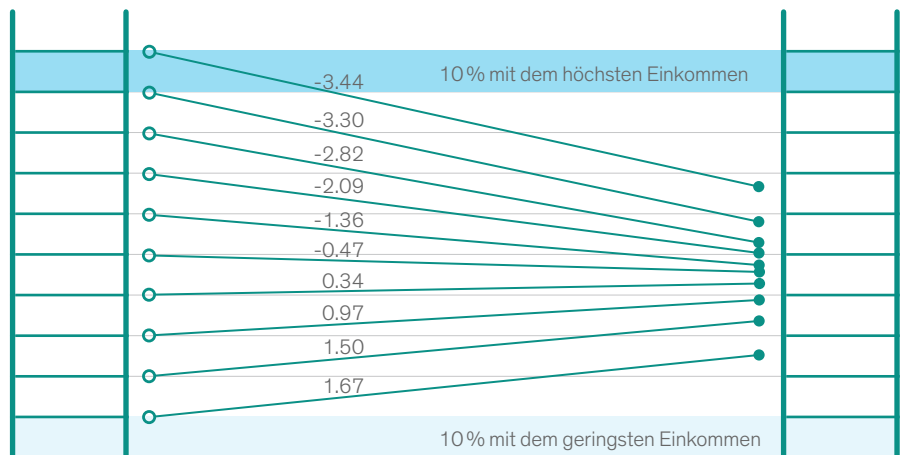
Abbildung 1: Selbstpositionierung auf der Einkommensleiter im Vergleich mit dem tatsächlichen Einkommen

Erläuterung: Die linke Abbildung zeigt die tatsächliche Position auf der Einkommensleiter in unserer Stichprobe; die rechte Abbildung zeigt, wo sich Menschen mit unterschiedlichem Einkommen tendenziell einordnen.

Die Zahlen auf den Verbindungslinien geben an, um wieviele Dezilen (10-Prozent-Intervalle) sich die Befragten bei der Einschätzung ihrer eigenen relativen Position irren.

- Tatsächliches Einkommen
- Wahrgenommenes Einkommen

Position in der Verteilung von Einkommen einzuschätzen. Diese Selbstzuordnungen werden dann mit der tatsächlichen Einkommensverteilung abgeglichen und hoch-aggregiert, um eine Gesamteinschätzung zur Verteilung von Einkommen in Deutschland zu erhalten. In der Umfrage haben wir die Einkommensverteilung als Leiter mit zehn Sprossen visualisiert und die Teilnehmenden gebeten, sich auf dieser Leiter zu positionieren. Die Analyse zeigt, dass die Befragten im Vergleich zu ihrem tatsächlichen Einkommen eher dazu neigen, sich im Bereich der mittleren Stufen zu platzieren, auch und insbesondere dann, wenn sie eigentlich wesentlich ärmer oder reicher als der Durchschnitt sind. Das heißt: Diejenigen, die de facto weiter unten auf der Einkommensleiter stehen, überschätzen tendenziell ihre relative Einkommensposition, während sich diejenigen, die tatsächlich an der Spitze der Verteilung stehen, tendenziell niedriger einstufen. Befragte mit niedrigerem Einkommen sind also mit einer positiven Fehleinschätzung behaftet, während Befragte mit höherem Einkommen einer negativen Fehleinschätzung unterliegen (siehe Abbildung 1).



Wenn man diese beiden Befunde zusammen betrachtet, ergibt sich in der Summe eine signifikante Unterschätzung des Ausmaßes von Einkommensungleichheit, da Individuen dazu neigen, sich selbst der Mittelschicht zuzurechnen, obwohl dies objektiv nicht immer gerechtfertigt ist. Dieses Phänomen wurde auch in anderen OECD-Ländern bereits nachgewiesen (siehe Fn. 3). Es lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass das Einkommensniveau, das als Mindestschwelle für die Mittelschichtszugehörigkeit gilt, von ärmeren Menschen tendenziell deutlich niedriger, von reicheren hingegen deutlich höher eingestuft wird.⁶ Mutmaßlich hängt dieses Phänomen auch damit zusammen, mit wem sich Menschen vergleichen: nämlich mit Personen, mit denen sie regelmäßig interagieren und sozial relevante Merkmale teilen.⁷

Die Ungleichheit von Vermögen wird stark unterschätzt

In einem weiteren Schritt haben wir die Wahrnehmung der Einkommensungleichheit mit der Wahrnehmung von Ungleichheit in anderen Bereichen verglichen: Ungleichheit im Hinblick auf Vermögen, Gesundheit, politische Teilhabe und Bildung. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Ungleichheit überhaupt wahrgenommen wird, haben wir die Befragten gebeten, den Einkommensunterschied zwischen den zehn Prozent mit dem höchsten und den zehn Prozent mit dem geringsten Einkommen einzuschätzen. Es waren fünf Antworten möglich: „kein Unterschied“, „sehr klein“, „eher klein“, „eher groß“ und „sehr groß“. Diese Antwortkategorien sind natürlich für sich genommen recht vage und subjektiv – entscheidend ist der Vergleich von Ungleichheitswahrnehmungen über verschiedene Dimensionen hinweg.

⁶ Vgl. OECD (2019). Under Pressure: The Squeezed Middle Class, OECD Publishing, Paris.
⁷ Vgl. Clark and Senik (2010).

In Bezug auf Einkommensungleichheit zeigt sich, dass eine überwältigende Mehrheit der Befragten (72,6 Prozent) der Meinung ist, dass der Einkommensunterschied sehr groß ist. Das Einkommen ist jedoch nur einer von mehreren Aspekten wirtschaftlicher Ungleichheit. Auch das Vermögen (z.B. Grundbesitz und andere Vermögenswerte) trägt in hohem Maße zur wirtschaftlichen Ungleichheit bei, und tatsächlich ist unter anderem in Deutschland die Vermögensungleichheit wesentlich größer als die der Einkommen. Wir haben den Befragten die gleichen Fragen wie oben gestellt, diesmal jedoch im Hinblick darauf, wie groß ihrer Meinung nach der Unterschied zwischen den vermögendsten zehn Prozent und den am wenigsten vermögenden zehn Prozent der Bevölkerung ist. Auch hier ist eine Mehrheit (65,7 Prozent) der Ansicht, dass der Unterschied sehr groß ist. Allerdings ist der Anteil der Befragten, die sich für „sehr groß“ entschieden haben, geringer als bei der Frage nach der Einkommensungleichheit (72,6 Prozent, siehe oben).

Insgesamt wird also die Einkommensungleichheit als größer wahrgenommen als die Vermögensungleichheit, obwohl die Vermögensungleichheit in Deutschland etwa dreimal so ausgeprägt ist, wie die Einkommensungleichheit.⁸ Der Gini-Koeffizient⁹ – das Standardmaß für Ungleichheit – ist für Vermögen deutlich höher als für Einkommen: In Deutschland betrug er 2017 rund 0,3 für Einkommen und knapp 0,8 für Vermögen.¹⁰ Tatsächlich ist die Vermögensungleichheit in Deutschland deutlich höher als in anderen Ländern, und kürzlich veröffentlichte Daten haben gezeigt, dass sie sogar noch größer ist als bisher angenommen.¹¹

Die Unterschätzung des Ausmaßes der Vermögensungleichheit hat konkrete politische Implikationen. Wenn diese Art von Ungleichheit unterschätzt wird, ist es wahrscheinlich, dass die durchschnittliche Unterstützung für eine engagierte Umverteilungspolitik, z.B. durch eine Erhöhung der Erbschaftssteuer oder die Einführung einer Vermögenssteuer, wahrscheinlich geringer ausfällt als für Maßnahmen zur Begrenzung der Einkommensungleichheit, beispielsweise durch eine Anhebung des Spitzensteuersatzes.

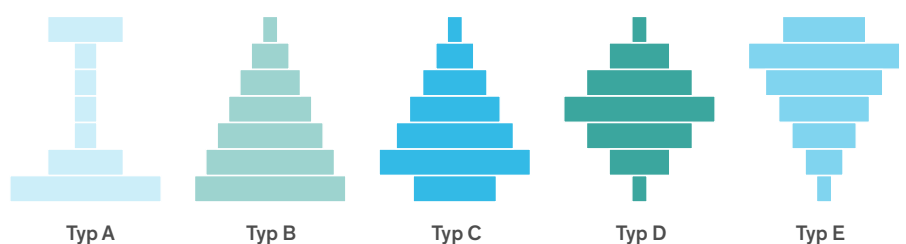
Die Wahrnehmung von Ungleichheit auf der gesellschaftlichen Ebene: Hohe Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Eine dritte Möglichkeit, die Perzeption von Ungleichheit empirisch zu erfassen, besteht darin, Individuen nach ihrer Wahrnehmung von Ungleichheit auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene zu befragen. Dazu haben wir den Befragten fünf hypothetische Verteilungen von Ressourcen („Gesellschaftsformen“) vorgelegt (siehe Abbildung 2) und sie um eine Einschätzung gebeten, welche dieser Verteilungen ihrer Wahrnehmung nach der tatsächlichen Gesellschaftsform in Deutschland am meisten ähnelt. Im zweiten Schritt haben wir sie gefragt, welches Verteilungsmuster sie sich idealerweise wünschen würden.

Abbildung 2: Typen der Einkommensverteilung in einer Gesellschaft

- A: kleine Elite, kleine Mittelschicht, die Mehrheit der Menschen in der untersten Schicht
- B: kleine Elite, größere Mittelschicht, mehr Menschen in der untersten Schicht
- C: kleine Elite, größere Mittelschicht, weniger Menschen in der untersten Schicht
- D: Mehrheit der Menschen zählt zur Mittelschicht
- E: viele Menschen in der Nähe der Elite und weniger in den unteren Schichten

Gesellschaftstypen



Wie sich herausstellt, nehmen die Befragten die Ungleichheit in Deutschland insgesamt als recht ausgeprägt wahr. Auf die Frage, wie die Gesellschaft in Deutschland derzeit aussieht, wählten die meisten Befragten Abbildungen, die sehr ungleiche Gesellschaften zeigen, insbesondere Typ A und Typ B (siehe Abbildung 3). So halten mehr als 50 Prozent der Befragten das Segment mit den niedrigsten Einkommen in Deutschland für die größte Gruppe. Im Vergleich zu den tatsächlichen Einkommensdaten¹² überschätzen also die Befragten den Anteil der untersten Einkommensgruppen deutlich, obwohl sie sich selbst überwiegend als Mitglieder der Mittelschicht betrachten (siehe oben).¹³

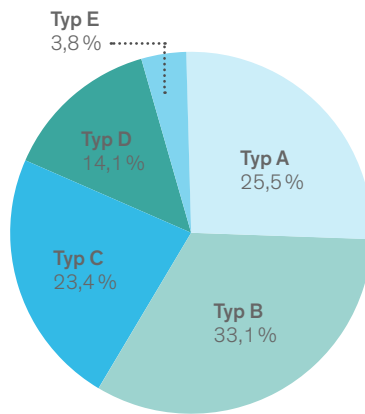
Abbildung 3: Wahrnehmung und Idealvorstellung der Gesellschaft

- A: kleine Elite, kleine Mittelschicht, die Mehrheit der Menschen in der untersten Schicht
- B: kleine Elite, größere Mittelschicht, mehr Menschen in der untersten Schicht
- C: kleine Elite, größere Mittelschicht, weniger Menschen in der untersten Schicht
- D: Mehrheit der Menschen zählt zur Mittelschicht
- E: viele Menschen in der Nähe der Elite und weniger in den unteren Schichten

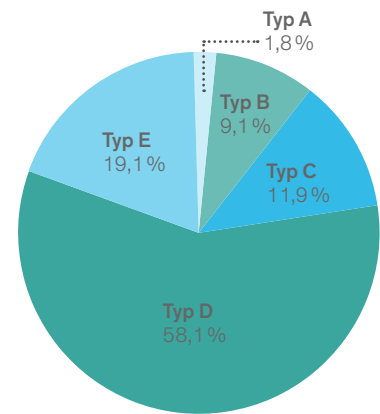
Das linke Kreisdiagramm zeigt Antworten auf die Frage, welchem generellen Gesellschaftstyp (siehe Abbildung 2) die deutsche Gesellschaft am meisten ähnelt.

Das rechte Kreisdiagramm zeigt Antworten auf die Frage, welchem Typ sie idealerweise am meisten ähneln sollte.

Wahrnehmung der tatsächlichen Gesellschaft



Vorstellung von der idealen Gesellschaft



Auf die Frage, wie die Verteilung von Ressourcen in Deutschland idealerweise aussehen sollte, gab es bei fast der Hälfte der Befragten einen Unterschied zwischen dem wahrgenommenen Ist-Zustand und dem Wunschzustand. Die meisten Befragten wählten eine Abbildung mit einer breiten Mittelschicht (Typ D oder Typ E). Es gibt also eine deutliche Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung des aktuellen Gesellschaftszustands und dem Wunschzustand: Im Durchschnitt wünschen sich die Menschen in Deutschland eine Gesellschaft mit deutlich höherer Einkommensgleichheit.

Ost und West

Ein Vergleich der Mobilitätserfahrungen und Ungleichheitswahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland zeigt, dass Menschen mit Wohnsitz im Osten seltener Aufwärts- und häufiger Abwärtsmobilität wahrnehmen als Befragte im Westen. Außerdem ordnen die Menschen in Ostdeutschland sich selbst und ihre Eltern im Durchschnitt auf einer niedrigeren Stufe der Einkommensskala ein. Zudem sind sie pessimistischer hinsichtlich der Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs. Insgesamt bestätigt die Umfrage die verbreitete Ansicht, dass soziale Aufstiegschancen in Ostdeutschland weniger optimistisch gesehen werden als in Westdeutschland.

Die sozialen Aufstiegschancen junger Menschen werden als gering wahrgenommen

Ein vierter Zugang zur Erfassung von Ungleichheitswahrnehmungen bezieht sich auf die Frage der sozialen Mobilität, also der Frage, ob die Menschen davon überzeugt sind, dass sich ihre eigene Situation oder die ihrer Kinder perspektivisch verbessert hat oder verbessern wird. Solange es für Menschen aus benachteiligten Milieus reale Aufstiegsmöglichkeiten gibt, halten sie bestehende Ungleichheiten für weniger problematisch – und vielleicht sogar für notwendig, um so Anreize zu setzen. Wenn soziale Mobilität innerhalb und zwischen Generationen jedoch als gering wahrgenommen wird, sinkt auch die Akzeptanz von Ungleichheiten.

Ein Teil der Studie erfasst somit auch individuelle soziale Mobilitätserfahrungen und -wahrnehmungen. Dazu wurden die Teilnehmenden gebeten, nicht nur sich selbst auf einer Einkommensskala einzuordnen, sondern auch ihre Eltern – und zwar zu dem Zeitpunkt, an dem diese ungefähr im gleichen Alter waren wie die Befragten. Durch den Vergleich der beiden Antworten haben wir eine Vorstellung davon erhalten, wie die Befragten ihre eigene Einkommenssituation im Vergleich zur Situation ihrer Eltern einschätzen, als diese an einem ähnlichen Punkt im Leben standen.

¹² Siehe zum Beispiel OECD (2019).

¹³ Die Frage bezieht sich auf soziale Schichten im Allgemeinen und nicht direkt auf das Einkommen. Dennoch dürfte das Einkommen einer der wichtigsten Faktoren sein, die berücksichtigt werden.

Über- und unterschätzte Ungleichheit

Unsere Ergebnisse zeigen, dass Befragte mit geringerem Einkommen und niedrigerem Bildungsniveau bei der Einschätzung von Mobilitätschancen optimistischer sind als Befragte mit höherem Einkommen und Bildungsniveau. Im Vergleich zu anderen Befragten nehmen sozial Benachteiligte eine geringere Einkommens- und Vermögensungleichheit in der Gesellschaft als andere wahr. Dies gilt für alle Dimensionen der Ungleichheit, ist aber bei der Einkommens- und Vermögensungleichheit am stärksten ausgeprägt. Auch sind sie optimistischer was ihre eigenen Chancen auf sozialen Aufstieg betrifft. Das heißt, dass Menschen am unteren Ende der Einkommens- und Bildungsskala dazu neigen, ihre Aufstiegschancen zu überschätzen (mithin Ungleichheit unterschätzen).

Fast die Hälfte unserer Befragten haben eine positive Wahrnehmung ihrer sozialen Mobilität, sie sehen sich in einer relativ besseren Position als ihre Eltern. Etwa ein Drittel hat dagegen einen sozialen Abstieg wahrgenommen, und die verbleibenden 20 Prozent sehen sich in etwa auf dem Einkommensniveau ihrer Eltern, als diese im gleichen Alter waren. Auffällig ist: Befragte in jüngeren Altersgruppen haben etwas häufiger Abwärtsmobilität erlebt, was auf eine Tendenz der abnehmenden sozialen Mobilität zwischen Generationen hindeutet.

Diese Vermutung wird verstärkt durch weitere Befragungsdaten, die erfassen, wie Befragte die Aufstiegschancen in der gegenwärtigen Gesellschaft – und nicht in Bezug auf die Vergangenheit wie in der vorangehenden Frage – einschätzen. Dazu wurden die Teilnehmenden um eine Einschätzung gebeten, wie sie die Chancen von Kindern aus Familien im untersten Fünftel der Einkommensverteilung bewerten, im Lauf ihres Lebens in die höchste Einkommensgruppe (obere 20 Prozent) aufzusteigen. Unsere Daten zeigen, dass die Befragten diese Chancen generell für gering halten; außerdem sind die Befragten in Deutschland weniger optimistisch als in anderen europäischen Ländern oder den USA:¹⁴ Nur von durchschnittlich 7,62 Prozent der Kinder aus den Familien mit dem niedrigsten Einkommen wird erwartet, dass sie in das höchste Einkommensfünftel aufsteigen. Demgegenüber gehen 37,7 Prozent der Befragten davon aus, dass die Kinder beim Einkommen dort bleiben werden, wo sie gestartet sind. Zum Vergleich: In den USA liegen die entsprechenden Zahlen bei 11,7 Prozent und 32,2 Prozent.¹⁵

Abbildung 4: Wahrnehmung der sozialen Mobilität nach Bildungsniveau und Einkommen

Wir haben unterschiedliche Gruppen nach der Wahrscheinlichkeit gefragt, dass Kinder aus der untersten Einkommensquintile (untere 20 Prozent) in der untersten Einkommensgruppe bleiben oder in eine höhere gelangen werden. Die Antworten wurden nach dem Bildungsniveau (oberes Diagramm) bzw. dem Einkommensstatus (unteres Diagramm) sortiert.

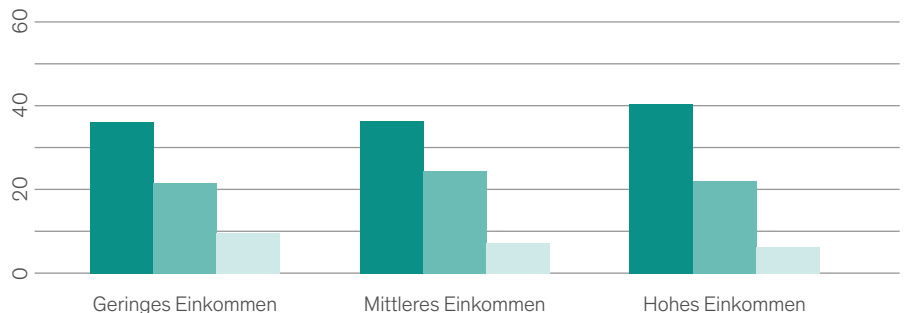
Durchschnittliche Antworten auf die Frage: „Welcher Prozentsatz der Kinder aus der untersten Einkommensgruppe wird als Erwachsene...“

- „...zur untersten Einkommensgruppe (untere 20 Prozent) gehören?“
- „...zur mittleren Einkommensgruppe (mittlere 20 Prozent) gehören?“
- „...zur obersten Einkommensgruppe (obere 20 Prozent) gehören?“

Wahrnehmung der sozialen Mobilität nach Bildungsniveau



Wahrnehmung der sozialen Mobilität nach Einkommen



¹⁴ Siehe Alesina, A., Stantcheva, S. and Teso, E. (2018). Intergenerational Earnings Mobility and Preferences for Redistribution. *American Economic Review*, 108(2): 521–554.

¹⁵ Vgl. Alesina et al. (2018).

Zusammenfassung und Implikationen

Die Untersuchung belegt, dass eine Mehrheit der deutschen Wohnbevölkerung das Ausmaß von Ungleichheit in zentralen Punkten unterschätzt. Zwar wird Ungleichheit in der Gesellschaft im Allgemeinen als ein Problem gesehen. Und doch scheint es vielen Menschen schwer zu fallen, dies mit den eigenen Lebensverhältnissen in Verbindung zu bringen: Wenn das eigene Einkommen als Maßstab dient, steigt die Tendenz, das Ausmaß der Ungleichheit eher gnädig einzuschätzen. Die weniger Wohlhabenden neigen dazu, ihre Position in der Einkommensverteilung subjektiv zu überschätzen, während die Besserverdienenden ihre Position tendenziell unterschätzen. Zusammengenommen führt dies zu einer Unterschätzung des Ausmaßes von Einkommensungleichheit. Zudem zeigen unsere Befragungsdaten, dass Vermögensungleichheit im Vergleich mit Einkommensungleichheit unterschätzt wird, obwohl die Ungleichheit von Vermögen objektiv betrachtet deutlich größer ist. Schließlich finden wir, dass die Befragten in unserer Umfrage sich tendenziell eine egalitäre Verteilung von Ressourcen wünschen, also indirekt eine hohe Unterstützung für eine egalitäre Politik zum Ausdruck bringen.

Die politische Implikation unserer Befunde ist klar: Wenn das Ausmaß von Ungleichheit unterschätzt wird, könnte das tendenziell auch zu einer verminderten Unterstützung egalitärer Politikansätze führen. Die Analyse zeigt, dass es theoretisch durchaus ein beträchtliches Potenzial an Unterstützung für egalitäre Politikansätze gibt, das von interessierter Seite für eine progressive politische Agenda genutzt werden könnte. Dazu müsste allerdings die Wichtigkeit des Themas Ungleichheit in politischen Debatten stärker betont und mit mehr Informationen über Ausmaß und Dynamik der Ungleichheit in Deutschland angereichert werden. Vor allem das Thema Vermögensungleichheit könnte breiter thematisiert werden, da hier die Wahrnehmung besonders verzerrt zu sein scheint.

Es braucht somit mehr und detailliertere Informationen über die ungleiche Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie die latenten Ungleichheiten in anderen Bereichen (Bildung, Gesundheit, Mobilität, Wohnen). Insbesondere die weniger privilegierten Segmente der Gesellschaft würden von einer solchen Informationspolitik profitieren. Eine Ursache dafür, dass Menschen ihr persönliches Einkommen im Vergleich zum Durchschnittseinkommen häufig falsch einschätzen, liegt darin, dass sie sich häufig vor allem mit denjenigen vergleichen, die in ähnlichen sozialen Verhältnissen leben. Daher wäre es hilfreich, öffentliche Räume zu schaffen, in denen Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten sich auf breiterer Basis miteinander austauschen.

Empfehlungen zur Minderung der Ungleichheit in Deutschland

Unsere Resultate und die darauf aufbauenden politischen Empfehlungen lauten wie folgt:

- Die deutsche Wohnbevölkerung nimmt Einkommensungleichheit als wichtiges Problem wahr, unterschätzt aber tendenziell das Ausmaß von Einkommensungleichheit.
- Die Bevölkerung hat eine eher pessimistische Sicht auf die Verteilung von Ressourcen in der Gesellschaft und wünscht sich eine egalitärere Verteilung.
- Das Ausmaß von Vermögensungleichheit wird gegenüber der Einkommensungleichheit unterschätzt, obwohl die Ungleichheit von Vermögen größer ist.
- Etwa die Hälfte der Befragten schätzt ihre eigenen sozialen Aufstiegschancen im Vergleich zu ihren Eltern positiv ein. Die zukünftigen Aufstiegschancen von Kindern aus ärmeren Verhältnissen werden eher negativ eingeschätzt.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass ein großes Potenzial für eine progressiv-egalitär ausgerichtete politische Agenda existiert. Ungleichheit wird als allgemeines Problem betrachtet, und eine Mehrheit der Bevölkerung wünscht sich eine egalitärere Gesellschaft. Wichtige spezifische Aspekte der Ungleichheit werden jedoch unterschätzt. Das wahre Ausmaß der Einkommens- und Vermögensungleichheit wird bei weitem nicht richtig erkannt.

Daher sind verschiedene Maßnahmen sinnvoll, um die Wahrnehmung und Diskussion über Ungleichheit zu verändern:

- 1. Besser informierte öffentliche Debatten sind entscheidend, um das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung der Vermögensungleichheit zu schärfen.** Die Menschen müssen in der Lage sein, abstrakte Vorstellungen von Ungleichheit besser auf ihre konkrete Lebenssituation zu beziehen.
- 2. Öffentliche Räume, in denen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund in einen Austausch treten,** sollten gefördert und geschaffen werden, um die Wahrnehmung der Menschen über Ungleichheit zu erweitern und neue Bezugspunkte für den individuellen Vergleich zu schaffen.
- 3. Angesichts der pessimistischen Einschätzung der Befragten zur sozialen Mobilität ist es dringend erforderlich, dass die politischen Parteien eine Vision und eine politische Agenda zur Frage anbieten, wie die Chancengleichheit gestärkt und die Aussichten auf sozialen Aufstieg erhöht werden können.** Inmitten einer Pandemie und angesichts der Herausforderung, Deutschland und Europa in klimaneutrale Gesellschaften und Volkswirtschaften zu transformieren, besteht hier besonders akuter Handlungsbedarf.

Autor:innen



Luna Bellani

Luna Bellani ist Mikroökonomin und Principal Investigator am Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“, wo sie eine Arbeitsgruppe leitet. Ihre Forschungsinteressen umfassen inter-Generationen-Mobilität in Bezug auf Einkommen und Bildung, politische Umverteilungsökonomie sowie Haushalts- und Gender-Ökonomie.



Nona Bledow

Nona Bledow ist Politikwissenschaftlerin und forscht am Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“ an der Universität Konstanz. Ihre Forschungsinteressen gelten der politischen Ökonomie und dem Wohlfahrtsstaat, Gewerkschaften und Arbeitsmarktpolitik, politischer Entwicklungsökonomie und politischer Theorie und Philosophie.



Marius R. Busemeyer

Marius R. Busemeyer ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Vergleichende Politische Ökonomie an der Universität Konstanz und Sprecher des Exzellenzclusters „The Politics of Inequality“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Wohlfahrtsstaatenforschung, Bildungs- und Sozialpolitik, Theorien des institutionellen Wandels sowie der Digitalisierung.



Guido Schwerdt

Guido Schwerdt ist Professor für Public Economics sowie Principal Investigator und Mitglied des Erweiterten Vorstands am Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“ an der Universität Konstanz. In seine Forschung konzentriert er sich auf Politikevaluierung, Bildungs- und Arbeitsmarktökonomie sowie Public Economics.

University of Konstanz
Cluster of Excellence
The Politics of Inequality

Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
T +49 7531 88-5772
cluster.inequality@uni-konstanz.de

Vorstand:
Marius R. Busemeyer, Claudia Diehl,
Nils Weidmann
Geschäftsführung: Jessica Haase

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck
oder vergleichbare Verwendung von
Arbeiten des Progressiven Zentrums
auch in Auszügen ist nur mit vor-
heriger schriftlicher Genehmigung
gestattet.

© Cluster of Excellence
„The Politics of Inequality. Perceptions,
Participation and Policies“ and
Das Progressive Zentrum e. V.

Das Progressive Zentrum e. V.

V. i. S. d. P.: Dominic Schwickert
c/o Das Progressive Zentrum e. V.
Werftstraße 3, 10577 Berlin
T +49 30 400 542 55
mail@progressiveszentrum.org

Vorstand:
Michael Miebach, Judith Siller,
Katarina Niewiedzial, Thomas Kralinski
Geschäftsführung: Dominic Schwickert

Bilder (S. 9)
Ines Janas (oben links, unten links)
Inka Reiter (unten rechts)
Nona Bledow (oben rechts)

Gestaltung & Layout
yella park



Weitere Policy Papers des Clusters
„The Politics of Inequality“
→ [https://www.progressives-zentrum.org/
the-politics-of-inequality/](https://www.progressives-zentrum.org/the-politics-of-inequality/)

Impressum

The Politics of Inequality Perceptions, Participation and Policies

ist ein interdisziplinärer Exzellenzcluster an der Universität Konstanz und wird seit Januar 2019 im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert. Die Kluft zwischen Arm und Reich, der weltweite Aufstieg von Populisten, die Lastenverteilung im Kampf gegen den Klimawandel, ungerecht verteilte Bildungschancen – in aktuellen Debatten geht es immer auch um Ungleichheit. Die Zusammenhänge sind komplex, an wissenschaftlich fundierten Antworten mangelt es aber noch. Hier setzen wir an und erforschen „The Politics of Inequality“ – die politischen Ursachen und Folgen von Ungleichheit.

– inequality.uni.kn  [@EXCInequality](https://twitter.com/EXCInequality)

Gefördert durch:

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft
EXC-2035/1-390681379

Das Progressive Zentrum

ist ein unabhängiger und gemeinnütziger Think-Tank mit dem Ziel, neue Netzwerke progressiver AkteurInnen unterschiedlicher Herkunft zu stiften und eine tatkräftige Politik für den ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritt mehrheitsfähig zu machen. Dabei bezieht Das Progressive Zentrum besonders junge VordenkerInnen und EntscheidungsträgerInnen aus Deutschland und Europa in die Debatten ein. Die Themenschwerpunkte liegen entlang der drei Programmbereiche „Zukunft der Demokratie“, „Strukturwandel“ sowie „Internationale Beziehungen“ mit einem besonderen Fokus auf die europäische Integration und transatlantische Partnerschaft. Die Organisation hat ihren Sitz in Berlin und wirkt darüber hinaus in vielen Ländern Europas (u. a. Frankreich, Polen, Großbritannien) sowie in den USA.

– progressives-zentrum.org  [@DPZ_Berlin](https://twitter.com/DPZ_Berlin)

 [@dasprogressivezentrum](https://www.facebook.com/dasprogressivezentrum)